



Grußwort des Ministers für  
Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie  
des Landes Nordrhein-Westfalen

Prof. Dr. Andreas Pinkwart

zur Jahrestagung des Bologna-Zentrums der Hochschulrektorenkonferenz  
mit dem Thema  
„Neue Anforderungen an die Lehre – Kompetenzvermittlung, Qualifikationsrahmen und  
Berufsbefähigung in Bachelor- und Masterstudiengängen“

am 10. April 2008

- es gilt das gesprochene Wort -

### Gliederung/Kernsätze

Ich freue mich sehr darüber, dass diese Tagung die **neuen Anforderungen an die Lehre** im Zuge des Bologna-Prozesses ins Zentrum stellt.

Fünf Punkte dazu:

1. Der Bologna-Prozess ist die **strukturelle Reform** der akademischen Ausbildung, die wir dringend brauchen.  
Sichtworte: mehr Studierende ausbilden in einem flexiblen System
2. Die Umstellung auf Bachelor und Master muss zugleich eine **Reform der Inhalte** sein. Stichworte: Von der Input- zur Outputorientierung des Ausbildungssystems.  
Orientierung an Zielen: Beschäftigungsfähigkeit und Kompetenzen/Qualifikationen (Kernthema der Tagung)
3. Bologna ist kein bürokratischer Akt: einmal vollzogen und damit erledigt. Bologna ist ein **Prozess**.  
Sichtwort: Erfolgsbeobachtung; kritische erste Beobachtungen zu Studiendauer und Abbrecherquoten, erste Erfahrungen für Lernprozess nutzen(implizit, aber nicht explizit ist damit die HIS-Studie angesprochen)
4. **Berufsbefähigung** und Akzeptanz auf Seiten der Arbeitgeber ist ein erfolgskritischer Punkt im Bologna-Prozess.  
Stichwort: für mehr Transparenz im Ausbildungssystem, aber gegen Inflation der akademischen Abschlüsse; Bachelor Professional weder für Absolventen noch Arbeitgeber auf lange Sicht hilfreich(wird implizit, aber nicht explizit angesprochen)
5. Die **Politik** hat die Aufgabe, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass die Hochschulen die große Herausforderung „neue Lehre“ meistern können  
Stichworte: leistungsorientierte Mittelvergabe, Studienbeiträge, Hochschulpakt

### Anrede/Begrüßung

- Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin der HRK
- Dr. Annette Schavan, Bundesforschungsministerin

Ich freue mich sehr darüber, dass diese Tagung die **neuen Anforderungen an die Lehre** im Zuge des Bologna-Prozesses ins Zentrum stellt. Ich denke, wir dürfen uns viel von dieser Diskussion erwarten, zumal sie nicht rein innerdeutsch und innerwissenschaftlich geführt wird, sondern Vertreter der Unternehmen einbezogen sind. Und Sie den Blick auch über den deutschen Tellerrand hinaus auf die Erfahrungen in anderen Ländern richten.

Gerne nutze ich die Gelegenheit, Ihnen zu Beginn der Tagung einige wenige Punkte vorzustellen, die aus meiner Sicht im Kontext Ihres Tagungsthemas wichtig sind.

Sie werden mir sicher gestatten, dass ich dabei kurz auf die Erfahrungen in Nordrhein-Westfalen rekurriere.

In Nordrhein-Westfalen waren zum Wintersemester 2007/2008 bis auf wenige Ausnahmen alle traditionellen Diplom- und Magisterstudiengänge auf gestufte Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt; das sind derzeit in NRW etwa 80 Prozent aller Studiengänge. Auch für Staatsexamensstudiengänge ist eine Umstellung in Vorbereitung. Wir arbeiten etwa bereits an der Reform der Lehrerausbildung. Nicht als Selbstzweck. Sondern weil wir den Bologna-Prozess als Chance sehen, uns als Vorreiter für eine moderne Lehrerausbildung in Deutschland zu positionieren. Auch die Reform der Juristenausbildung wollen wir vorantreiben.

All dies in der Überzeugung:

**Der Bologna-Prozess ist die strukturelle Reform der akademischen Ausbildung, die wir dringend brauchen. Das ist mein erster Punkt.**

- Wir brauchen heute eine Ausbildungs-Struktur, die es ermöglicht, mehr junge Leute für das Leben und Arbeiten in der globalen Wissensgesellschaft akademisch zu qualifizieren.
- Eine Struktur, die Studierenden mit unterschiedlichen Zielen erlaubt, ihre Lern- und Lebenswege flexibel zu gestalten.

Die Bachelor- und Masterstruktur ist die Antwort auf diese Anforderungen.

**Mein zweiter Punkt:**

**Die Umstellung auf Bachelor und Master muss zugleich eine Reform der Inhalte sein.**

Ankerpunkte für die Gestaltung der Studiengänge sind dabei aus gutem Grund nicht mehr einzelne Fachinhalte und Disziplinstrukturen, sondern Kompetenzen und Qualifikationsziele, die die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen garantieren.

Im Zentrum steht nicht mehr die Frage: Was soll der Nachwuchs lernen? Sondern: Was soll der Nachwuchs am Ende des Studiums können?

Das ist nach meiner Überzeugung der richtige Weg.

Wir reden hier nicht von Kleinigkeiten. Das ist mir durchaus bewusst. Im Zweifel genügt ein Blick in Ihr Tagungsprogramm, um das zu erkennen.

Ich bin aber überzeugt, die Mühe lohnt. Denn wenn die inhaltlich Weiterentwicklung der akademischen Ausbildung gelingt:

- Dann wird unser System effizienter und damit wettbewerbsfähiger.
- Dann wird sich der Bologna-Prozess auf Dauer als ein schlagkräftiges Instrument gegen lange Studienzeiten und hohe Abbrecherquoten erweisen.
- Dann werden mehr Absolventen früher und besser qualifiziert in die Berufspraxis gehen können.

**Mein dritter Punkt. Bologna ist kein bürokratischer Akt: einmal vollzogen und damit erledigt. Bologna ist ein Prozess.**

Der ist mit der Umstellung auf die neue Abschlussstruktur nicht abgeschlossen.

Erfolgreich werden am Ende diejenigen sein, die Bologna als Lernprozess gestalten. Wir sollten also im Auge behalten, dass Bilanzen derzeit äußerst vorläufig sind.

Ich will damit kritische Beobachtungen in der ersten Reformphase nicht vom Tisch wischen.

Es ist aus meiner Sicht sehr wichtig, von Anfang an im Auge zu behalten: Wie entwickeln sich die Abbrecherquoten und die Studienzeiten in der neuen Struktur?

Es hilft aber wenig, aus ersten Erfahrungen Pauschalurteile abzuleiten. Vielmehr sollten wir erste Erfahrungen austauschen, um über Fächer-, Landes- und Institutionengrenzen hinweg von Best Practice zu lernen und immer besser zu werden.

## **Viertens. Berufsbefähigung und Akzeptanz auf Seiten der Arbeitgeber ist ein erfolgskritischer Punkt im Bologna-Prozess.**

Die Akzeptanz von Bachelor/Master wird in dem Maße weiter steigen, in dem die Transparenz über die unterschiedlichen Ausbildungen im europäischen Bildungsraum größer wird, für die akademische wie für die berufliche Bildung.

Dazu gehört auch eine Klarheit in den Abschlüssen. Die Länder haben in der Kultusministerkonferenz immer wieder die Haltung aller maßgeblichen Hochschulverbände bekräftigt, dass Hochschulabschlüsse ausschließlich von Hochschulen sowie für ein Hochschulstudium vergeben werden.

Selbstverständlich müssen hochqualifizierte Menschen, die Möglichkeit haben, zu studieren. Dies gilt auch für besonders begabte Studieninteressierte aus der Berufspraxis, die kein Abitur haben.

Niemand ist allerdings mit wohlfeilen Etikettierungen geholfen, die einen Hochschulabschluss suggerieren, wo keiner ist.

Solche Etiketten schaden auf Dauer dem Vertrauen in die Qualität der Ausbildung in Deutschland, der beruflichen wie der akademischen.

Sie nützen also weder den Absolventen, noch den Arbeitgebern.

Und führen im Ganzen eher zu einer Qualifikationsnivellierung als zur Wertschätzung der jeweiligen Qualifikation in ihrer individuellen Besonderheit und Stärke.

**Mein fünfter Punkt. Die Politik hat die Aufgabe, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass die Hochschulen die große Herausforderung „neue Lehre“ meistern können.**

Ich möchte jetzt nicht aufzählen, was wir in Nordrhein-Westfalen für die Qualität der Lehre tun. Etwa indem ich Ihnen von der leistungsorientierten Mittelvergabe in NRW berichte, die diejenigen Hochschulen belohnt, die viele Studierende in der Regelstudienzeit zum erfolgreichen Abschluss bringen.

Oder indem ich Ihnen unser Modell für Studienbeiträge vorstelle, das den Hochschulen ermöglicht, erhebliche zusätzliche Mittel in bessere Studienbedingungen und Lehre zu investieren.

Ich möchte nur noch einen Punkt ansprechen, der Bund und Länder gemeinsam betrifft, die große Herausforderung an unser akademisches Ausbildungssystem, die sie nur gemeinsam erfolgreich angehen können: die absehbar steigende Nachfrage nach Hochschulausbildung in den kommenden Jahren.

Es werden mehr junge Leute mit Hochschulreife die Schulen verlassen. Zudem verlangt die neue Studienstruktur eine intensivere Betreuung der Studierenden.

Unser Interesse in dieser Situation muss es sein, jedem Interessenten einen hochwertigen Studienplatz anbieten zu können.

In den kommenden Jahren haben wir die Chance, unsere zu niedrige Akademiker-Quote zu erhöhen. Mit dem Hochschulpakt von Bund und Ländern sind die ersten Schritte in diese Richtung gemacht.

In der zweiten Runde des Pakts sind aber noch weitere Anstrengungen nötig. Wir sollten alles daran setzen, ihn noch in diesem Jahr unter Dach und Fach zu bringen.

Die bisher für die zweite Tranche des Hochschulpaktes avisierten 3 Milliarden Euro werden nach meiner Überzeugung allerdings bei weitem nicht reichen.

Darüber müssen wir in den kommenden Monaten sprechen.

Ich möchte mit diesem letzten Punkt unterstreichen, dass es hier um eine der großen Aufgaben an unser Wissenschaftssystem geht.

Um einen Kraftakt für alle Beteiligten.

Aber einen, der wichtig ist und sich lohnt.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne lebhaftes Diskussionen und fruchtbaren Gedankenaustausch.

Vielen Dank.